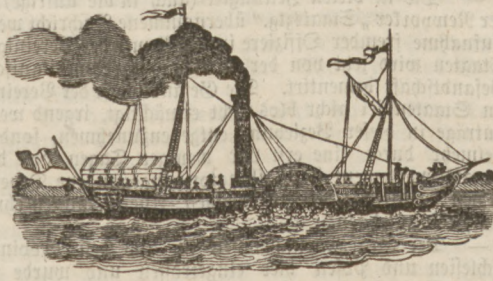


Danziger Dampfboot.

№ 165.

Donnerstag, den 18. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hefte können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danz. Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Paris, Mittwoch, 17. Juli.

Ein hier eingegangenes Telegramm aus Konstantinopel vom gestrigen Tage meldet, daß die Reformen fortbauern, daß Ali Pascha zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fuad Pascha zum Präsidenten des Tansimatraths und zum Justizminister, und Majloum Bey zum Minister der Civilliste ernannt worden seien. Durando und Lavalette waren abgereist.

— Aus Neapel wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß Cialdini einen Tagesbefehl erlassen habe, in welchem er die Hoffnung ausdrückt, er werde die Ruhe in den neapolitanischen Provinzen herstellen und sie von den Mörderbanden säubern.

London, Mittwoch, 17. Juli.

Aus New-York vom 6. d. hier eingetroffene Berichte melden, daß der Kongreß zu Washington eröffnet worden war und daß die Botschaft des Präsidenten kriegsgerisch lautet. Er fordert in derselben 400,000 Mann und 400 Millionen Dollars, welche durch eine Anleihe von 240 Millionen und durch Steuern auf Kaffee, Zucker und Melasse gedeckt werden sollen.

Paris, 17. Juli.

Der Kaiser wird einen Adjutanten mit einem Glückwunschschreiben an den König von Preußen nach Baden senden, in Anlaß von dessen glücklicher Errettung.

— Vincerati geht morgen nach Turin.

— Cialdini ist mit 1800 Mann nach Calabrien abgegangen. (S. N.)

Berlin, den 16. Juli.

R. Bei der provisorischen Besetzung des hiesigen Polizeipräsidiums scheint diesmal das Ministerium eine sehr glückliche Wahl getroffen zu haben. Herr v. Winter scheint ganz der Mann, um vielen, zum Schaden unseres Credits nur zu lange aufrecht erhaltenen Mißständen ein Ende zu machen und die Berliner Polizei-Frage endlich von der Tagesordnung verschwinden zu lassen. Gleich sein erstes Auftreten, sich mit den Communal-Behörden und der Presse in Verbindung zu setzen und deren vertrauensvolle Unterstützung für seine schwere Aufgabe in Anspruch zu nehmen, statt in jeder Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung eine Schwärmerei der bureaukratischen Autorität zu sehen, hat seine guten Früchte getragen. Seine energische Thätigkeit läßt es sich jetzt vor allen angelegen sein, die Wirksamkeit des ihm untergebenen Instituts auf die naturgemäßen Gränzen, innerhalb derer es mit Kraft wirken muß, über die es aber unter seinen Vorgängern weit hinausgegriffen, zurückzuführen. Schon sind mehrere notwendige Personalveränderungen erfolgt, manche Einrichtungen, die nur zur Belästigung des Publikums und Ueberbürdung der Beamten mit Geschäften führten, abgeschafft, damit der Weg zu Ersparungen angebahnt und bereits Unterhandlungen mit dem Magistrat wegen Uebernahme einzelner Zweige der Polizeiverwaltung eröffnet. Es wäre daher nur zu wünschen, daß bald die definitive Bestätigung in seiner Stellung erfolgte. Ueberhaupt scheint man denn doch jetzt auch in den Ministerien zu der Ueberzeugung gelangt, daß, will man die Grundsätze, zu denen man sich bekannt hat, ins Leben führen, man sich auch willige Organe dafür schaffen muß; mehrere Mitglieder der Verwaltung, die unter dem

Ministerium Westphalen besonders einflußreich, sind ausgeschieden, so neuerdings der Geheime Hof-Rath v. Münchhausen, und man bemüht sich junge und fähige Kräfte heranzuziehen. Am meisten zu thun bleibt hier noch im Cultusministerium. Durch den vor Kurzem erfolgten Tod des Vicedirectors Herbig wird es jetzt zur Nothwendigkeit die so lange hinausgeschobene Frage über die Besetzung der Direktor-Stelle der hiesigen Kunstakademie endlich zur Entscheidung zu bringen. Möge nur die Wahl in reinem Interesse der Kunst getroffen werden! Fast noch wünschenswerther erscheint es jedoch, daß in der oberen Leitung der Kunstangelegenheiten ein Personen- und damit Systemswechsel eintrete. Herr v. Olfers, der an der Spitze derselben steht, besitzt weder unter den Künstlern noch im Publikum das mindeste Vertrauen. Man weiß, über welche bedeutende Mittel er namentlich in der ersten Regierungsperiode des kunstsinnigen Friedrich Wilhelm IV. zu verfügen hatte, und daß damit verhältnismäßig doch nur sehr wenig bleibende und großartige Resultate erreicht, vieles auf untergeordnete Dinge, nicht selten Spielereien verwandt worden. Es kommt aber darauf an, gerade für solche Stellungen, die die Beziehungen des Staates zu den Gebieten freier geistiger Thätigkeit vermitteln sollen, Persönlichkeiten zu finden, die einer verdienten und allgemein anerkannten Autorität genießen; nur solche werden im Stande sein, auf die Produktion einen fördernden, auf den Geschmack des Publikums, der eines solchen Correctivs jetzt sehr bedarf, einen leitenden Einfluß zu üben. Die Nichtbefolgung dieses Grundfases in Preußen hat der Regierung schon manche bittere Früchte getragen; es wird ihr dadurch ungemein schwer, wo das Befehlen aufhört, selbst ihre bestgemeinten Absichten zur Geltung zu bringen. Ein recht auffallendes Beispiel dafür liefert die hier so unglücklich verfahrenene Angelegenheit des Schiller- und Göthe-Denkmal, wo der Mangel an solchen Persönlichkeiten, die den gleichen inneren und äußeren Beruf hatten, die Sache in die Hand zu nehmen, den häßlichen Streit sich so lange fortspinnen ließ. Zu guterletzt hat man denn doch noch einen Ausweg gefunden, mit dem man sich schon zufrieden erklären kann; Lessing ist als Friedensstifter zwischen die getheilten Verehrer der beiden Dichter getreten; ein Comité hat sich für die Errichtung seines Standbildes gebildet, die lebhafteste Theilnehmung läßt sich erwarten, der sich auch die Vertreter unserer Stadt, zu der er im Leben in so nahen persönlichen Beziehungen gestanden, nicht entziehen werden. Zu bedauern bleibt dabei freilich immer, daß man den in erster Ueberlegung gewählten Platz beibehalten und nicht dem in künstlerischer Beziehung so viel geeigneteren Opernhaus-Platz den Vorzug gegeben. Auf die wirkliche Errichtung des Standbildes wird man wohl noch eine gute Weile warten müssen; alle unsere tüchtigen Bildhauer sind auf Jahre mit Arbeiten beschäftigt, und zu gleicher Zeit sind so viele Monumente in Deutschland in Angriff genommen, daß es schwer hält überall genügende, vollwichtige Kräfte für die Bewältigung der Aufgaben zu finden. Die Bildhauerei befindet sich in unserer Gegenwart allen ihren Schwelsterkünsten gegenüber in einer ungemein günstigen Lage, und namentlich wäre es wohl nicht mehr als billig, daß ein Theil der ihr bisher so ausschließlich zugewandten Protection auf die Malerei übertragen würde. Man muß es eben unserer jetzigen Kunstverwaltung als eine Hauptunterlassungsfünde anrechnen, daß sie noch immer nicht die Gründung einer National-Gallerie hat zu Stande

bringen können; selbst das schöne Vermächtniß des Consul Wagner scheint dafür noch keinen fruchtbringenden Anstoß gegeben zu haben; allerdings müßte man zuerst ein Local dafür beschaffen, denn die Paar brauchbaren Säle der Academie sind jetzt eben durch dessen Gallerie besetzt, die übrigen aber so mangelhaft, daß dadurch schon viele auswärtige Künstler abgehalten werden, die hiesigen Ausstellungen zu besuchen. Man hat hier für Gipsabgüsse, ägyptische Mumien und zerbrochene Steinplatten aus Ninive Prachtfäle hergerichtet, sollte man den Werken unserer lebenden Künstler nicht einmal Raum und Licht gewähren können, oder will man vielleicht warten, bis sich auch für ein Berlin ein freigebiger Patriot, wie Richard finden wird?

K u n d s c h a n.

Berlin, 17. Juli.

— Aus Baden-Baden erhält die „Allgem. Preuss. Ztg.“ über das gegen Se. Majestät den König daselbst verübte Verbrechen folgenden näheren Bericht:

Se. Majestät der König ging am 14. Juli, Morgens 8½ Uhr, in der Richtung von Baden kommend, in der Lichtenhaler Allee allein spazieren, als ein junger, scheinbar einige 20 Jahre alter Mensch, von hinten kommend, an dem Könige vorbeiging und ihn auf so besonders ehrfurchtsvolle Weise grüßte, daß es dem König auffiel. Bald, nachdem der Fremde so vorübergegangen, verkürzte er seine Schritte und ließ nun den König an sich vorbeigehen, wobei er abermals sehr freundlich grüßte. Wenige Minuten später begegnete der König seinem Gefolgte, Grafen Flemming, und nahm ihn als Begleiter mit. Indem Se. Majestät die Richtung gegen Lichtenhal fortsetzte, fielen etwa 200 Schritte jenseits der großen Kettenbrücke hinter Allerhöchstdemselben zwei Schüsse aus solcher Nähe und in so schneller Folge, daß der König sofort ein starkes Dröhnen des Kopfes empfand, und später nicht anzugeben wußte, ob ein oder zwei Schüsse gefallen seien. Gleichzeitig fühlte Se. Maj. der König einen brennenden Schmerz an der linken Seite des Halses, so daß er mit der linken Hand nach der schmerzenden Stelle griff. Der König drehte sich nach einem etwa drei Schritte hinter ihm stehenden Menschen um, und erkannte den bereits vorher Gesehenen. Graf Flemming fragte denselben, ob er geschossen, und als er — antwortete und hinzufügte, er habe auf den König geschossen, und dabei auf ein in das Gras geworfenes, abgeschossenes Doppelpistol zeigte, sprang der Graf auf ihn zu und faßte ihn im Kragen. Andere inzwischen hinzugekommene Personen legten jetzt mit Hand an den Verbrecher, wobei derselbe momentan zu Boden geworfen ward, indem einer der Herren äußerte, daß diese Schmach das Volk selbst rächen müsse. Der König bat die Herren, dem Verbrecher Nichts zu Leide zu thun und ertheilte dem Grafen Flemming den Auftrag, denselben in Begleitung einiger Herren in einem Fiaker dem Stadt-Direktor zuzuführen, was in kurzer Zeit vollzogen worden ist. Se. Majestät, durch einen der Anwesenden aufmerksam gemacht, daß der Kopftragen und die Halsbinde beschädigt seien, überzeugten sich leicht, daß Sie durch die Kugel des Mörders getroffen, indeß nicht wesentlich beschädigt seien, setzten nunmehr Ihren Weg allein gegen Lichtenhal fort, um Ihrer Majestät der Königin zu begegnen und kehrten nach der Vereinigung mit derselben langsamen Schrittes nach Baden zurück. Wer dem Könige hier begegnete (und es stürzten Viele auf die erste Schreckens-Nachricht dem hohen Herrn entgegen), der mußte zweifelhaft werden, ob sich wirklich so Unerhörtes begeben, wenn man den König so unbeschädigt dahergelassen und sprechen sah. Er richtete an alle Herzweilende freundliche, beruhigende Worte, bat indeß bei der Annäherung an Baden die stets wachende Begleitung, sich von ihm zu trennen, um im Drie jegliches Aufsehen zu vermeiden. In der Wohnung angekommen, unterrichtete der königliche Leibarzt den König genau. Es fand sich an der linken Seite des Halses eine rothbläulich aussehende Contusion von der Größe eines Thalers, etwa ½ Zoll hoch aufgeschwollen und hart. Die Haut war nicht verletzt und Blut also nicht geflossen.

Der Puls war ruhig. Die Bewegung des Halses und Kopfes genirt; indeß läßt die Art der Verletzung auf baldige und gänzliche Genesung hoffen.

— Dieselbe Zeitung theilt als Beitrag zu Becker's Charakteristik die verbürgte Thatsache mit, daß er vor längerer Zeit sich zum Eintritt in das hiesige Offizierscorps gemeldet hatte, in der ausgesprochenen Absicht, möglichst bald — in den Generalstab zu gelangen, und daß nur die ihm gemachten Vorstellungen, daß dieser Wunsch aus bekannten Gründen nicht so leicht und schnell in Erfüllung gehen könne und werde, ihn zur Aufgabe seines Vorhabens bewegen konnten.

— Welche Gefühle mögen den Generalfeldmarschall v. Wrangel bewegt haben, als er von der Gefahr hörte, in welcher das Leben unseres theuren Königs geschwebt hat. Bei der Abreise des Königs war derselbe nämlich auf dem Bahnhof anwesend. Der König reichte ihm zum Abschied mit gewinnender Hand die Hand und sagte: „Leben Sie wohl! auf recht gesundes Wiedersehen!“ Hierauf wandte sich v. Wrangel an den Generaladjutanten v. Alvensleben mit den Worten: „Alvensleben, bringen Sie mir nur meinen König gesund wieder!“

— Die „Stern-Ztg.“ dementirt die Nachricht, daß die Mitglieder der Kammern auf ihre eigenen Kosten bei der Krönung erscheinen sollen, oder besser, dürfen. Es sei Meinung der Minister, daß diese Kosten von der Regierung getragen werden müssen.

— Die in Paris erscheinende Wochenschrift „Courier du Dimanche“ bringt in einer Correspondenz aus Frankfurt die Neugierde von einer Ausöhnung zwischen Rußland und Oesterreich. Nächste Veranlassung dazu seien die letzten blutigen Vorgänge in Warschau gewesen. Man habe vorher geglaubt, daß die polnische Frage von keiner Bedeutung mehr sein könne, sei aber durch die letzten revolutionären Bewegungen enttäuscht worden. In Petersburg, wie in Wien und Berlin, habe man ernsthafte Besorgnisse in dieser Beziehung gehabt, und Preußen, das bereits in Teplitz und Warschau vergebliche Versöhnungsversuche gemacht, habe die Gelegenheit benutzt, um nun gleichzeitig in Petersburg und Wien vermittelnde Anträge zu stellen. Man habe dieselben an beiden Orten gut aufgenommen. Herr v. Balabine sei in Wien sehr geschickt und zart aufgetreten und es seien gegenwärtig zwischen Petersburg und Wien direkte Unterhandlungen über den Abschluß einer Offensiv- und Defensiv-Allianz im Gange, gegenüber der Eventualität einer Revolution in den drei Theilen Polens, in Ungarn, aber auch gegenüber dem Interventionsversuche einer fremden Macht bei der Regelung der Angelegenheiten des Landes, das von einer Revolution heimgesucht würde. Die Diplomaten der drei Mächte seien voll Freude und glaubten fest an eine Verwirklichung dieses Planes. Als erstes Symptom der Wiederausöhnung Rußlands mit Oesterreich werde man eine gewisse Schonung bemerken, die Rußland gegen die Porte an den Tag legen werde. Diese wiederum werde gegen Rußland weniger Mißtrauen, ja selbst ein gewisses Zutrauen an den Tag legen.

— In der Unterhaus-Sitzung am 12. Juli ist laut telegraphischer Meldung wieder die Frage der Herzogthümer zur Sprache gekommen und Lord John Russell hat die Hoffnung ausgedrückt, Dänemark werde selbst Vorschläge machen, welche Unterhandlungen zulassen, so daß die Bundes-Execution für dieses Jahr ausgesetzt werden könne. Daß Englands eifrigster Wunsch darauf hinausgehe, dies zu erzielen, unterliegt aber so wenig Zweifel, als daß derselbe zum Theil gänzlich rücksichtslos gegen Deutschland verfolgt wird. So hat England, um dahin zu gelangen, sogar an Frankreich und Rußland den Vorschlag gemacht, ein Abkommen zur Ordnung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit mit Umgehung der beiden deutschen Großmächte zu treffen, ein Ansinnen, welches jedoch sowohl in Paris, als in Petersburg auf Bedenken stieß. Es proponirte hierauf, eine Konferenz der Großmächte dafür zu berufen, was von Preußen schon deshalb abgelehnt werden mußte, weil diese Frage in erster Linie zur Kompetenz des deutschen Bundes gehört. Es scheint — und hierauf bezieht sich augenscheinlich Lord John Russell's eben berührte Aeußerung —, daß man jetzt seitens der fremden Cabinette in Kopenhagen Anstrengungen macht, um Dänemark zu entgegenkommenden Vorschlägen zu bewegen, welche geeignet wären, die Bundesexecution hinauszuschieben und dadurch Zeit zu Unterhandlungen gewinnen zu lassen. Dieselben dürften auf der Grundlage formulirt werden, welche der — wir glauben im letzten März gefallen — Aeußerung des dänischen Ministers Hall entspricht, es sei gerathen, selbst mit der einstweiligen Aufhebung der holsteinischen Beitragsquote zum dänischen Staatsbudget die Bundes-Execution abzuwenden. Dem Vornehmen nach soll das französische Cabinet einem derartigen, allerdings nur provisorischen Vergleich in Kopenhagen eifrigst das Wort reden.

— Die „Allg. Pr. Ztg.“ bringt folgenden officiösen Artikel: „Zur Berichtigung der über die Stellung einzelner Vereins-Regierungen zu den kürzlich wieder begonnenen kommerziellen Verhandlungen mit Frankreich umlaufenden Nachrichten sind wir zu der Mittheilung ermächtigt, daß von keiner dieser Regierungen Erklärungen hierher gelangt sind, in welchen die Legitimation Preußens zur Führung jener Verhandlungen bestritten oder in Frage gestellt wird.“

— Herr v. Schleinitz scheidet schon in wenigen Wochen aus dem Ministerium und hat deshalb auch seiner Dienerschaft das bisherige Dienstverhältnis bereits aufgekündigt. Zu seinem Nachfolger ist, wie schon wiederholt gemeldet, Graf Bernstorff ernannt worden.

— Die „Spen. Ztg.“ berichtet in der von uns aus ihr entlehnten Notiz über die Kanonenboot-Flottille der Nordsee einen Druckfehler im Zahlenverhältnis dahin, daß diese Flottille für's Erste im Ganzen aus 40 Kanonenbooten, nämlich 10 erster, 20 zweiter und 10 dritter Klasse, zu bestehen haben würde. Die größere Hälfte der Flottille, nämlich die 10 Kanonenboote erster Klasse und

andern 10 zweiter oder dritter Klasse beabsichtige davon Preußen zu übernehmen, während Hamburg und Bremen je 10 Kanonenboote zur eigenen Vertheidigung zu übernehmen hätten.

— Die Schwarzburg-rudolstädtsche Regierung hat sich an Preußen mit dem Ersuchen gewendet, einen Stabs- und einige Subalternoffiziere irgend einem der rheinischen Regimenter, welche an den großen Manövern Theil nehmen sollen, während der Zeit dieser Uebungen beizugeben zu dürfen.

— Der Prinz Albalbert besuchte vor seiner Abreise nach dem Bade den Invaliden-Kirchhof und bezeichnete dort eine Stelle, wo sein, bekanntlich im fernem Lande verstorbenen Sohn, der Freiherr v. Barnim, ruhen soll. Gegenwärtig wird auf dem Kirchhofe eine Gruft erbaut.

— Die in vielen Zeitungen (auch in die unsrige) aus der Newyorker „Staatsztg.“ übernommene Nachricht wegen Aufnahme fremder Offiziere in die Armee der Vereinigten Staaten wird jetzt von der hiesigen nordamerikanischen Gesandtschaft dementirt. Die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten sei nicht bloß nicht ermächtigt, irgend welche Anträge in dieser Beziehung entgegenzunehmen, sondern vielmehr durch eine erst vor wenigen Tagen von dem Staatsdepartement in Washington eingegangene Depesche speziell beauftragt, alle derartigen Anerbietungen ehrenbezüglich abzulehnen.

— Der Graf Montalembert ist aus den Provinzen Schlesien und Posen hier eingetroffen und wurde bei seiner Ankunft von hervorragenden Mitgliedern der hiesigen katholischen Gemeinde empfangen. Der Graf will sich einige Tage hier aufhalten und dann seine Rückreise nach Paris fortsetzen.

— Da gegenwärtig ein so großer Andrang nach Lotterielosen stattfindet, daß sie zunächst nur gegen Aufgeld von den Zwischenhändlern zu erhalten sind, so liegt es in der Absicht, vom nächsten Jahre ab die Zahl der Loose von 95,000 auf Höhe von 100,000 und falls dies nicht ausreichen sollte, bis auf 112,000 zu bringen.

— Braunschweig, 12. Juli. Vom 19.—21. August feiert unsere Stadt das Jubeljahr ihres 1000jährigen Bestehens. Das Fest-Komitee erläßt Einladungen an die Städte des Herzogthums. Die Motivirung dieser Feier durch Allegirung historischer Beweismomente dürfte nicht ohne Schwierigkeit sein. Eine Erwähnung des Namens in geschichtlichen Quellen ist vor Anfang des 11. Jahrhunderts nicht nachweisbar.

Wien, 16. Juli. Wie die „Nid. P.“ meldet, befindet sich die Angelegenheit des Restripts, welches die Antwort auf die Adresse des ungarischen Landtages enthalten soll, im Stadium der Verathung im Schooße des Gesamtministeriums. „Gestern (Sonntag)“ haben die ungarischen und die deutschen Minister in gemeinsamer Sitzung deliberrt. Zwei Vorlagen wurden der Verhandlung zu Grunde gelegt: das Restriptsprojekt, welches die ungarischen Hofkanzler nach Verathung mit dem Minister Grafen Seelen und den ungarischen Reichsbaronen ausgearbeitet haben, und der Entwurf der deutschen Minister. Der letztere soll sich vor dem ersteren durch Einheit und Folgerichtigkeit des Gedankengehaltes auszeichnen, während das ungarische Schriftstück die Anzeichen mannigfacher Vereinbarungen und Vermittlungen an sich trägt. Während die eine Fraction der ungarischen Staatsmänner einfach auf den status quo des Jahres 1847 zurückgehen wollte, sucht die andere von den 1848er Gesetzen zu retten, was zu retten ist. Von einer unbedingten Anerkennung dieser Gesetze seitens der Krone ist nicht mehr die Rede. Die Nothwendigkeit einer Revision der Bestimmungen, welche die Finanzen und das Heerwesen betreffen, wird konstatiert; im Allgemeinen scheint das ungarische Restripts-Projekt von dem Geiste des Diploms vom 20. Oktober durchweht zu sein.“

— Der Kaiser begibt sich nächste Woche auf 6 Wochen in Begleitung des Professor Serda zum Besuch S. M. der Kaiserin nach Corsu.

— Ein kaiserl. Prinz wird sich schon morgen nach Baden-Baden begeben, um Namens des Kaisers den König von Preußen zu beglückwünschen.

Paris, 13. Juli. In Rom ist ein Zerwürfniß zwischen Gayon und Merode ausgebrochen; ersterer verlangte die Auslieferung eines päpstlichen Soldaten, der Wählereien und Aufsehereien gegen die französischen Soldaten überwiesen war, um ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen, was der päpstliche Kriegsminister verweigert hat. Antonelli hat einen Franzosen, der für eine Pariser Zeitung correspondirte, ausgewiesen. Die neuesten Depeschen Gramont's stellen die Situation als sehr schwierig, den römischen Hof als unverbesserlich dar. Die liberale Presse dringt auf's Neue auf die Abberufung der Franzosen aus Rom.

— Die Gerüchte, der König von Preußen werde nach Chalons kommen, sind zum zweiten Male hier aufgetaucht. Es heißt sogar, Mac Mahon sei kürzlich nach Vichy berufen worden, um die Empfangsfeierlichkeiten zu besprechen. Andererseits berichtet die „Patrie“, es bereite sich in Baden eine Art Congress vor. Der König von Preußen, die Großfürstinnen Selene und Marie von Leuchtenberg, die französischen Gesandten in London, Rom und St. Petersburg würden sich dort treffen, und es würde von der Anerkennung Italiens die Rede sein. Auch die schnelle Reise des russischen Legationsraths Dubril von Paris nach St. Petersburg und zurück bringt man mit dieser Angelegenheit in Verbindung.

— Der Kaiser interessirt sich nicht nur für die französischen, sondern auch für die türkische Armee. Wie die Sache jetzt steht, muß in Konstantinopel ein Wettrennen stattfinden zwischen den diplomatischen Vertretern Rußlands, Englands und Frankreichs, dessen Ziel kein anderes ist, als die Oberhoheit über die Türkei. Ueberbieten wir die Kräfte des Sultans nicht, so läßt sich für das Erste nichts Anderes erreichen, als eine Allianz mit der Türkei. Aber auch das ist schon etwas. Deshalb sprechen sich auch die officiösen französischen Blätter so vertrauensvoll und doch so zurückhaltend über den

Regierungs-Antritt des Sultans aus. Der Kaiser beabsichtigt, dem neuen Herrscher sechs gezogene Kanonen zu verehren, welche bei der Umgestaltung der türkischen Artillerie zum Vorbilde dienen sollen. Der Sultan legt eine besondere Sorgfalt für die Flotte an den Tag. Die Vorschläge des Flottenministers über die vorzunehmenden Neubauten und Verbesserungen hat er gut geheißen. Mohammed Ali Pascha verlangt bedeutende Geldmittel und drei Jahre Zeit. Ehe aber die Neubauten in Angriff genommen werden, sollen höhere Offiziere Frankreich und England besuchen, um die neuesten Constructivsmethoden kennen zu lernen.

Konstantinopel, 8. Juli. Den größten Glanzpunkt in dem feierlichen Aufzuge des neuen Großherrn bildete die hohe türkische Geistlichkeit. Etwa 50 Ulema's und Imams in goldgestickten, hellgrünen, purpurrothen, cacaofarbenen Mänteln paradirten auf ihren Pferden, mit ihren Orden, das Haupt mit einem breiten Barret bedeckt, und thaten sich auch durch ihre Haltung zwischen den mehr gekrümmten Paschas hervor; ihre Gesichter schienen zu sagen: Jetzt kommt unser Regiment! Der Sultan selbst, als er in der Nähe der Tribüne, die für die fremden Gesandtschaften besonders errichtet worden war, ankam, soll plötzlich den Kopf nach der entgegengesetzten Seite gedreht haben und so vorbei geritten sein. Das Factum ist sicher. Vielleicht ist die Ursache die, daß, wie man sagt, die fremden Gesandten gegen die Ernennung Namik Paschas, des neuen Stiefkinds des Großherrn zum Kriegsminister protestirt haben.

Stockholm. Vor einigen Tagen ist hier eine Deputation eigenthümlicher Art angelangt, nämlich fünf Bauern, welche von den Bewohnern der Insel Wornö abgeschickt sind, um einen Versuch zu machen, ihre Klagen durch schwedische Vermittelung vor die russische Regierung zu bringen, nachdem ihre direkten Versuche zu diesem Schritte stets von ihren Unterdrückern hintertrieben wurden. Es ist vielleicht nicht allzu bekannt, daß die Inseln Runö, Wornö, Ruckö, Groö und Klein Rogö, Ödinsholm und Nargö, theils zu Schweden, theils zu Estland gehörig, sämmtlich von einer Bevölkerung schwedischer Abkunft bewohnt sind, welche ihre Sprache, trotz 200jähriger Trennung vom Mutterlande treu bewahrt hat. — Die Bewohner von Wornö — etwa 1800 Seelen — sind es nun, welche hauptsächlich von den Unterdrückungen durch die Familie der Barone von Stadelberg zu leiden haben, weshalb sie jetzt — unter Berufung auf verbriefte Rechte und Freiheiten vermöge Friedenstraktaten — ihre Klagen vor Schwedens Thron niederlegen. — Die Deputation hat die Reise über die Ostsee in einem kleinen offenen Boote gewagt, in welchem letzterem sie auch so lange zu kampiren gedankt, bis ihr die beim Könige nachgesuchte Audienz bewilligt wird. Vorläufig hat indessen die Presse mit großem Eifer ihre Angelegenheit in die Hand genommen und thut das Schräge, die Regierung auf ihre Pflicht hinzuweisen, die Klage dieser Unterdrückten einer ehemals schwedischen Provinz zu unterstützen resp. der Deputation sichere Rückkehr in die Heimath zu erwirken; Geldsammlungen werden für die ganz mittellosen Leute selbstverständlich auch veranstaltet. — Die Abwicklung dieser Angelegenheit dürfte übrigens interessant werden, da die schwedische Regierung, unter dem Doppeldrucke einer durchaus freien Presse und der öffentlichen Meinung, jedenfalls in der Sache etwas thun muß.

Petersburg. Dem „Gaz.“ wird aus Rußland berichtet, daß die Armee mit Haß completirt werde, daß man alle Beurtheilungen einberuft und daß man in dem Heere den ihm ganz eigenthümlichen Geist, den „russischen Geist“, wieder zu beleben bestrebt sei. Es sieht so aus, als ob ein Kriegszug nach Osten, gegen die Türkei etwa, bevorstehe; indessen ist es wohl wahrscheinlicher, daß Rußland waffnet, um den Ereignissen im Innern gegenüber gerüstet zu sein. Die Operations-Armee, deren größere Hälfte im Königreiche Polen und in den ehemaligen polnischen Provinzen (Volhynien, Ukraine, Lithauen) steht, wurde vom Ober-General inspiciert, die Offiziere erhielten einen Geld-Beitrag zur Kriegs-Equipirung und die Cavallerie wird neu remontirt. Bei den erwähnten Inspicirungen hielten die Generale hier und da Anreden an die Offiziercorps, die manchmal sehr eigenthümlich gewesen sein sollen. Dieser General soll gesagt haben: „Meine Herren! Ihnen steht ein Marsch bevor. Wann und wohin? Das wissen wir noch nicht; Sie haben aber auf Aufforderung, bereit dazu zu sein. Verlieren Sie keine Zeit mit leeren Träumereien, sondern erfüllen Sie blindlings den Willen des Monarchen, was die von der Ehre gebotene Pflicht ist.“

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 18. Juli.

[Stadt-Verordnetenversammlung vom 16. Juli.]

(Schluß.)

Vor.: Es sind vier wesentliche Punkte, über welche wir abzustimmen haben; welchen derselben betrifft der Antrag auf Schluß der Debatte?

Hr. Behrend: Mein Antrag bezieht sich auf die General-Diskussion.

Hr. Stoboy (der sich noch vor dem Antrag auf Schluß der Debatte das Wort erbeten): Ich kann mich der vorgeschlagenen Normirung der Gehälter nicht anschließen; denn ich finde in derselben noch nicht das rechte Verhältniß; ich weise zunächst nur darauf hin, daß Clementarlehrer an der Mittelschule ein Gehalt von 400 bis 450 Thlr. jährlich beziehen; soll nun etwa der Clementarlehrer an der höheren Bürgerschule, der normalmäßig nur 360 Thlr. erhalten soll, geringer gestellt sein? Wir dürfen nicht zugeben, daß ein Lehrer an einer Realschule schlechter gestellt sei, als ein Lehrer an einer Mittelschule. Dem Antrage des Herrn Dr. Kirchner, auf Erhöhung der Gehälter des ersten und zweiten Lehrers, schließe ich mich an und erlaube mir folgende Normirung aufzustellen:

1)	für den Director	1500 Thlr.
2)	" " 1. Lehrer	1200 "
3)	" " 2. "	1100 "
4)	" " 3. "	1000 "
5)	" " 4. "	900 "
6)	" " 5. "	800 "
7)	" " 6. "	700 "
8)	" " 7. "	600 "
9)	" " 8. "	400 "

Hr. Pimko: Gegen die von Hrn. Stoboy aufgestellte Normirung ist zu sagen, daß das Gehalt des letzten wissenschaftlichen Lehrers von 600 Thlr. im Vergleich mit dem des Elementarlehrers von 450 Thlr. zu gering erscheint, zumal die Stellung des letzteren bei der Realschule, wie Fachmänner versichern, keineswegs als solche zu betrachten ist, welche dieser zum besonderen Nutzen gereicht. Die Vorschule, auf welche sich seine Thätigkeit beschränkt, soll für das Haupt-Institut manche Nebelstände herbeiführen. Es möchte deshalb gerathen sein, diese Stelle so zu dotiren, daß sie von selbst ein-
ginge. Wir haben die vortreffliche Mittelschule, welche sowohl die Vorschule von St. Johann wie auch von St. Peter erziehen würde.

Hr. Köppl: Meine Herren, es ist die Meinung ausgeprochen, daß unsere drei höheren Lehranstalten auf einen gleichen Etat zu stellen seien. Täuschen Sie sich nicht. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit; denn sollte die Gleichstellung herbeigeführt werden, so müßte der Etat des Gymnasiums, welcher 14,900 Thlr. beträgt, niedriger gestellt werden. Dem stehen aber geistliche Gründe im Wege, welche nicht weggeräumt werden können. Daß wir aber, um eine Gleichstellung der drei Anstalten im Etat herbeizuführen, sowohl den Etat der Petrischule wie den der Johannischule auf 14,900 Thlr. erhöhen, erlaubt uns der Geldbeutel in keiner Weise. Es ist also die beabsichtigte Egalisirung wegen des Gefehes und des Geldbeutels unmöglich. Was den Antrag des Herrn Dr. Kirchner auf Erhöhung des Gehalts der ersten und zweiten wissenschaftlichen Lehrer anbelangt, so stimme ich demselben vollkommen bei und zwar nicht allein des-
halb, weil wir uns durch das bedeutendere Gehalt die besseren Lehrkräfte erhalten, sondern auch, weil wir dadurch ein reicheres Feld für die Directorwahl gewinnen.

Hr. Lévin: Mir scheint es, als ob die Commis-
sion von zu großer Furcht vor dem Provinzial-Schul-Collegium bewegt wird. Diese Furcht ist aber eine durch-
aus unnöthige. Mir will es gar nicht so unmöglich er-
scheinen, daß dasselbe zu einer Abänderung des Etats des
Gymnasiums nicht seine Zustimmung ertheilen sollte; denn es sind ja die Gehälter der Lehrer desselben nicht
einmal fixirt; was aber wollte auch das Schul-Collegium
anfangen, wenn wir ein zweites Gymnasium in unserer
Stadt ins Leben riefen! Ich stimme deshalb dem An-
trage des Hrn. Kirchner, die Etats der drei höheren
Schulen zum Zweck der Gleichstellung gemeinschaftlich zu
berathen, vollkommen bei; auch bin ich für die Erhöhung
der Gehälter der ersten wissenschaftlichen Lehrer und be-
antrage zugleich, daß diejenigen der Herren Lehrer, welche
gegenwärtig eine freie Dienstwohnung haben und einer
Gehaltserhöhung theilhaftig werden sollten, dieselbe mit
5 pCt. von ihrem Gehalt bezahlen müßten.

Hr. Kirchner: Obwohl der von Herrn Rechts-
Anwalt Köppl gemachte Einwand wohl zu beachten
ist, so darf uns das doch nicht bestimmen, den Versuch
zur gewünschten Regelung der in Rede stehenden Etats
zu unterlassen. Wir müssen uns wenigstens sagen können,
daß wir unsere Schuldigkeit gethan.

Hr. Behrend: Ich erkläre mich gegen die Ansicht
des Herrn Dr. Pimko, die Lehrerstellen an den Vor-
schulen der Realschulen so zu dotiren, daß sie von selbst
eingehen. Entsprechen diese Schulen nicht ihrem Zweck,
so lasse man sie eingehen, aber man entziehe den Lehrern,
welche bei ihnen angestellt sind, nichts von dem ihnen
gehührenden Gehalt; ich beantrage, als Minimum für
jeden der Elementarlehrer an den Realschulen, 400 Thlr.
jährlicher Gehalt festzusetzen.

Hr. Zebens: Ich erkläre mich ebenfalls für diesen
Antrag.

Es wird, nachdem noch Herr Breitenbach das
Wort gehabt, von 7 Mitgliedern auf Schluß der Debatte
angetragen und der Antrag von 28 Mitgliedern an-
genommen.

Nunmehr wird über folgende Fragen abgestimmt:

I. Soll die Verathung über den Etat der beiden Real-
schulen so lange vertagt werden, bis der Etat des Gym-
nasiums vorliegt?

Die Majorität erklärt sich gegen die Vertagung.

II. Sollen die Dienstwohnungen, welche zur Petri-
schule gehören, mit auf den Normal-Etat gesetzt werden?

Die Majorität erklärt sich dagegen.

III. Sollen die Inhaber von Dienstwohnungen der
Petrischule bei der eintretenden Gehaltserhöhung 5 pCt.
von ihrem ganzen Gehalt für dieselbe als Miethen zahlen?

Die Majorität bejaht die Frage.

IV. Welche Normirung der Lehrergehälter der beiden
Realschulen soll angenommen werden?

Es erfolgt die Annahme folgender Normirung:

1)	der Director erhält jährlich	1545 Thlr.
2)	" 1. Lehrer "	1200 "
3)	" 2. " "	1100 "
4)	" 3. " "	1000 "
5)	" 4. " "	900 "
6)	" 5. " "	800 "
7)	" 6. " "	700 "
8)	" 7. " "	600 "
9)	" 8. " "	400 "

V. Sollen für den Etat der Johannischule 160 Thlr.
als Honorar für den Religionsunterricht ausgesetzt werden?

Die Majorität bejaht die Frage.

VI. Mit welchem Tage soll dieser Etat ins Leben treten?

Die Versammlung entscheidet sich dahin, daß dies
mit dem ersten Quartaltage nach dem Eintreffen der
Bestätigung von Seiten der Rgl. Behörde geschehen solle.
Vor dem Schluß der Sitzung macht der Herr Vor-
sitzende auf die bevorstehende Stadtrathwahl aufmerk-

sam. Als Candidaten werden in Vorschlag gebracht die
Herren Otto Steffens, W. Döbner, D. Eidenberg,
Rechtsanwalt Lipke und Dr. Cohn. In Bezug auf die
für die nächste Sitzung angelegte Verathung der Bau-
Polizei-Ordnung wird beschlossen, daß die beabsichtigten
Anträge schriftlich präcirt eingebracht werden sollen.

— Se. Königl. Hobeit Prinz August von Württem-
berg, commandirender General des Garde-Corps, sind
gestern Nachts 12 Uhr von Breslau kommend, hier ein-
getroffen und im Englischen Hause abgestiegen. Se.
Königl. Hobeit besichtigen heute das hier garnisonirende
3te Garde-Regiment und werden morgen zur Inspicirung
des 2ten Bataillons desselben Regiments nach Stettin
abreisen.

— Zum Grundsteuer-Veranlagungs-Commissarius für
Stadt- und Landkreis Danzig ist der Deconomie-Com-
missarius Waaß hieselbst ernannt worden.

— Als Nachfolger des penf. Postkassen-Buchhalters
Faster ist der Ober-Post-Sekr. Wegner aus Gum-
binnen ernannt.

— Wie aus Köln berichtet wird, hat der Geh. Kom-
merzienrath Abraham Oppenheim, der älteste Chef des
großen Bankhauses Sal. Oppenheim jun. u. Co., aus
Veranlassung der glücklichen Errettung des Königs aus
Lebensgefahr dem Vorstände des Nationalbankes die
bedeutende Summe von 5000 Thlr. in 4 1/2 % Rheinischen
Prioritäten als eine Stiftung zu dem Behufe überwiesen,
daß jedes Jahr am 14. Juli eine Speisung von Inva-
liden für den Betrag der Zinsen stattfinde.

— Hr. Professor Dr. Förstemann, ein geborener
Danziger, gegenwärtig Bibliothekar zu Wernigerode, ist
vor einigen Tagen hier zum Besuch eingetroffen und
wird sich einige Wochen in seiner Vaterstadt aufhalten.

— Dem Museum im hiesigen Franziskanerkloster
sind von einem Gönner mehrere silberne Münzen aus
dem 14. Jahrhundert, die vor Kurzem aufgefunden,
übergeben worden.

— Gestern wurde auf dem Walle die Leiche eines
Seefoldaten gefunden, der sich erschossen hatte.

Königsberg, 17. Juli. Die gestrige extraordinäre
Sitzung der Stadtverordneten hatte den Zweck, in gehei-
mer Sitzung über zwei an Se. Majestät den König in
Gemeinschaft mit dem Magistrat zu richtende Adressen
zu beraten. Die Erste ist eine Beglückwünschung wegen
des glücklichen Ausfalls des gegen Se. Majestät in Baden-
Baden geübten Attentats und die Zweite soll Allerhöchst-
demselben die Freude der hiesigen Bewohner über den im
Oktober zu erwartenden Besuch Sr. Majestät ausdrücken.
Die Versammlung stimmte nur für die Erste, weil in
der Zweiten eine politische Demonstration erblickt
werden könnte.

— Der Geh. Baurath Stüler und der Hofrath Dohme
werden am nächsten Freitage hier eintreffen, um zu den
im October stattfindenden Krönungsfeierlichkeiten die
nothigen baulichen Arrangements und sonstigen Ein-
richtungen der betreffenden Lokalitäten zu veranlassen.

— In Betreff der bevorstehenden Krönung wird aus
Königsberg in Pr. gemeldet: „Von dem regen Leben,
welches während der Krönungsfeierlichkeiten hierorts im
Oktober stattfinden wird, dürfte u. A. die Nachricht
Runde geben, daß die sämtlichen 100 Logirzimmer
unseres größten Hotels, des deutschen Hauses, von frem-
den Gästen für jene Zeit bereits sämtlich mit Beschlag
belegt sind. Die Zimmer des Rgl. Schlosses mit dem
riesigen Moskower Saale sind neu gemalt und tapeziert.
Die alten wurmfressigen Möbel der Schloß-Logirzimmer
werden nunmehr ersetzt durch Eichenmöbel aus den Maga-
zinen der Hoflieferanten Spinn und Menke, wie aus dem
des Goldschmiedischen Central-Möbelmagazins. Der
Neubau des Rgl. Universitätsgebäudes wird im Aeußern
wie im Innern derart gefördert, daß er bis zum Oktober
möglichst vollendet dastehen könnte. Die Stände sollen
sich um Einräumung der Zimmer dieses Prachtbaues,
zum Arrangement eines ständischen Festes zur Feier des
Krönungsaktes, bemühen. Die Inauguration der Kant-
Statue steht während der Festzeit sicher zu erwarten.

— Wie wir hören, ist Professor Dr. v. Kallenborn
zum ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät
der hiesigen Universität befördert worden.

— Ueber die bereits gestern gemeldete Wirkung des
Gewitters am 15. d. dürften folgende Bemerkungen noch
von Interesse sein. Der Blitz schlug in dem linken Siebel
des Hintergebäudes Alten Garten No. 2, „zum redlichen
Preußen,“ ein und zog sich durch alle darin befindlichen
8 Wohnungen, den Ralf von den Wänden reißend,
Spiegel, Bilder, Gläser und fast alle Fensterhebeln zer-
trümmernd. Zwei Frauen, die auf dem Boden standen,
wurden umgeworfen, 1 Mann, der penf. Steuer-Aufseher
Stürz, vom Stuhle geworfen, welcher auch leichte Be-
schädigungen erhalten hat. Auch die beiden Frauen sind
verletzt, die eine nämlich dadurch, daß ihr Stuhl von
dem zerplatzenden Glase und vom Ralf ins Gesicht kamen,
1 Kanarienvogel ist getödtet. Der dadurch angerichtete
Schaden wird auf ca. 200 Thlr. veranschlagt.

Stralsund, 15. Juli. Ein bellagenswerthes Un-
glück hat sich gestern Abend auf unserer Bühne zuge-
tragen. Die Tänzergesellschaft des Herrn Pasqualis
gab dort ihre vorletzte Vorstellung und die Damen
Scheller und Fossi waren gegen den Schluß der
Vorstellung eben in einem Pas de deux beschäftigt, als
das Gewand der ersteren an einer der Proszeniums-
lampen Feuer fing und die Gestalt der Tänzerin im
Nu von lodernnden Flammen umzingelt wurde. Fräul.
Fossi, im ersten Augenblicke zur Rettung hinzueilend,
wurde ebenfalls von den Flammen ergriffen. Einige in
den Proszeniums-Logen anwesende Herren sprangen auf
die Bühne und vereinigten ihre Anstrengungen mit
denen des Herrn Pasqualis, die Unglücklichen zu retten.
Bei Fräul. Fossi gelang dies so weit, daß sie, wenn auch
an heftigen Brandwunden leidend, doch von dem dirigir-
enden Arzte des städtischen Lazareths, wohin beide Tänze-

rinnen sogleich gebracht wurden, außer Lebensgefahr er-
klärt ist. Fräul. Scheller aber ist von den Flammen so
entsetzlich zugerichtet, daß an ihrer Erhaltung gezweifelt
wird. Herrn Pasqualis selbst sind beide Hände erheblich
verbrannt und in gleicher Weise sind auch die übrigen
zur Rettung Herbeieilenden meist nicht ohne Brandwunden
geblieben. Einer derselben hat überdies, wie wir hören,
einen namhaften Geldverlust zu beklagen, indem er
mehrere Hundert Thaler in Papiergeld bei sich trug und
ihm diese wahrscheinlich beim Abwerfen des Rockes ab-
handen gekommen sind.

Anklage gegen den Ober-Arzt des hiesigen städtischen Lazareths Herrn Dr. med. Ernst Adolph Stich.

(Fortsetzung.)

Die beiden weniger wichtigen Punkte der Anklage
betreffen Preßvergehen und Beleidigung resp. Verleum-
dung einer Behörde. Das Preßvergehen erörtert die
Anklage in folgender Weise: Das unter dem 17. Jan.
1860 von dem Königl. Medicinal-Collegium zu Königs-
berg erstattete und bei dem Königl. Stadt- und Kreis-
Gericht unter dem 9. Februar eingegangene Gutachten
wurde den bestehenden Vorschriften gemäß der Königl.
Regierung zu Danzig und von dieser den beiden Gerichts-
Ärzten sowie den Herren Oberärzten am städtischen
Lazareth Dr. Stich und Prof. Dr. Pohl mitgetheilt.
In Folge dessen hat der Herr Angekl. die schon erwähnte
unter dem Titel: „Ein medicinisches-forensischer Fall“
erschienene Broschüre verfaßt, sie in Berlin bei Sittenfeld
in 600 Exemplaren drucken lassen und sie veröffentlicht.
Der Angeklagte hat zwar in Abrede gestellt, daß die
Veröffentlichung der Schrift im Sinne des §. 33 des
Preßgesetzes erfolgt sei. Es ist auch richtig, daß dieselbe
weber verkauft, noch im Wege des Buchhandels versendet
oder an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind,
ausgestellt oder angehängen ist. Indessen ist, abgesehen
von zwei einzelnen Exemplaren, von welchen das eine
dem Professor Virchow in Berlin im Laufe des Som-
mers 1860 wahrscheinlich von dem Angeklagten, das
andere in der Zeit vom 9. bis 15. Mai 1860 dem
Professor Wagner in Königsberg, jedoch nicht von dem
Angeklagten selber, übergeben ist. Durch die eidlische
Aussage des Dr. med. Ulrich zu Königsberg in Ver-
bindung mit der amtlichen Auskunft des Rgl. Postamts
hier selbst vom 19. Novbr. 1860 ist festgestellt, daß der
Angekl. dem gedachten Zeugen unter dem 24. Mai
15 Exemplare durch die Post mit einem Begleitfchreiben
überbandte, in welchem Dr. Ulrich ersucht wurde, die
Schrift seinen ihm bekannten Kollegen und Denen, welche
sich dafür interessiren würden, mitzutheilen. Der Zeuge
bemerkt zugleich, daß er demnachst von vielen Seiten
um Mittheilung der Schrift angegangen sei und dieselbe
bis auf ein in seinen Händen verbliebenes Exemplar in
der von dem Angekl. bezeichneten Weise vertheilt habe.

„Hiernach ist die durch den Angekl. bewirkte Versendung
und Verbreitung der Schrift und sonach die Veröffent-
lichung erwiesen.“ In der gedachten Schrift theilt der
Angekl. die von ihm auf Requisition der Staatsanwalt-
schaft eingereichte Krankengeschichte vom 6. Decbr. 1858,
sowie die Verfügung des Untersuchungsrichters des Königl.
Stadt- und Kreis-Gerichts zu Danzig vom 21. Februar
1859, seine Erwiderung auf dieselbe vom 25. Febr. 1859,
seine an das Königl. Appellations-Gericht gerichteten
Beschwerden vom 15. März 1859 und vom 25. März ej.
und die darauf ergangenen Bescheide vom 29. ej., die
Requisition des Untersuchungsrichters an den Magistrat
zu Danzig vom 4. März 1859, die Verfügung des
Magistrats vom 16. März ej., seine Erwiderung vom
23. ej., desgleichen die Verfügung des Königl. Stadt-
und Kreisgerichts vom 9. Septbr. 1859 wörtlich mit.
Er beschwert sich über das von dem Prof. Dr. Pohl
ihm gegenüber beobachtete Verhalten, unterzieht das
Verfahren des Untersuchungsrichters des Königl. Stadt-
und Kreisgerichts zu Danzig, wie bereits bemerkt, einer
tabellenden Erörterung, theilt sodann die von ihm erstat-
teten Gutachten vom 30. Septbr. 1859 und endlich das
Obergutachten des Königl. Medicinal-Collegiums vom
17. Jan. 1860 vollständig mit. Das letztere wird sodann
von dem Angekl. einer ausführlichen Kritik unterworfen,
welche aber die erlaubten Grenzen wissenschaftlicher Erör-
terung und Abwägung der entgegenstehenden Ansichten
weit überschreitet und zahlreiche Beleidigungen und Ver-
leumdungen des Königl. Medicinal-Collegiums in Bezie-
hung auf seinen Beruf enthält. Diese Behörde hat daher
unterm 11. Juli 1860 die Einleitung der Untersuchung
gegen den Angekl. beantragt.

I. Als Beleidigung des Königl. Medicinal-Collegi-
ums mit Bezug auf dessen Beruf sind zu berücksichtigen folgende
Stellen zu erachten:

Seite 109. Muß man Mitglied eines Medi-
cinal-Collegiums sein, um wenn eine solche Aus-
sage kommt, das Gewicht derselben zu prüfen, oder
machten auch alle übrigen Ärzte sich genöthigt sehen,
auf eine solche Angabe hin die vorliegenden Symptome
einem Urtheil zu unterwerfen?

Seite 113. Soll man in Königsberg wirklich noch
nicht gehört haben, daß Leute nicht selten immer wieder
und wieder am Wechselfieber leiden, ohne ihre Arbeit
auszusetzen?

Seite 118. Ich kann nicht verhehlen, mir scheint das
sehr verworren.

Seite 118. Das Gutachten meint aber für die Er-
schütterung noch eine andere zur vollständigen Aufklärung
führende Imagination vorbringen zu können. Dem
Gutachten nämlich erscheint es ganz einfach, sich vorzu-
stellen daß in dem vorliegenden Falle der Leinwand zu
Boden geworfen u. i. w. „Ich muß gestehen, ein
sehr scharfsinniger Gedanke!“

(Fortsetzung folgt.)

Ver mis ch tes.

Stettin. Der hiesige Schneidermeister Bögel war mit seinem Geiellen, einem gewissen Fröhlich, in Conflict gerathen, weil derselbe an einem Montage gefeiert, und auch am Dienstage zu arbeiten sich geweigert hatte. Der Meister drohte ihm darauf mit Entlassung und als diese von dem Gesellen nicht angenommen wurde, begab sich beide zu dem betreffenden Revier-Commissarius, um die Vermittlung desselben in Anspruch zu nehmen. Auf dem untern Hausflur des Polizeibureaus geriethen beide in heftigen Wortwechsel. Plötzlich hörten Hausbewohner einen durchdringenden Silberstich und der Meister rief die nach dem Flur führende Thür des dort befindlichen Materialwaarenladens auf, wo er blutend zusammenfiel und nach wenigen Augenblicken seinen Geist aufgab. Die Untersuchung ergab, daß der Unglückliche von seinem Gesellen mit einem Taschenmesser, das man bei dessen Verhaftung zusammengeklappt in seinem Rockärmel vorfand, durch's Herz gestochen war. Der Mörder, ein Krippel, dessen gekrümmtes rechtes Bein, auf einer eisernen Stütze ruht, machte bei seiner Festnahme den Versuch, sich aus dem Fenster des Polizeibureaus auf die Straße zu stürzen. — Der Ermordete ist Familienvater und steht in dem Rufe eines ordentlichen, fleißigen Mannes.

Eine bevorstehende neue Sündfluth kündigt der Franzose Athemar in einer der Pariser Akademie der Wissenschaften neulich eingereichten Arbeit der Welt an. Er stützt sich darauf, daß die Schiefe der Ekliptik eine regelmäßig wechselnde ist und daher die Lage der beiden Halbkugeln, der nördlichen und südlichen, zur Sonne sich periodisch ändert. Jetzt habe die nördliche jährlich 168 Stunden mehr Wärme als die südliche und daher sei jetzt dort mehr Eis angehäuft, folglich der Schwerpunkt der Erde nach dem Süden gerückt. Die höchste Erwärmung hatte die Erde 1250 nach Christi Geburt, in einer Zeit, wo die Normannen ihre Fahrten nach Amerika machten. Fängt nun das Eis im Süden an zu schmelzen, so giebt's im Norden eine Sündfluth, welche glücklicher Weise noch Tausende von Jahren entfernt ist, so daß die Küstenbewohner in ihren Bäumen noch keine ängstliche Rücksicht darauf zu nehmen brauchen, andertheils aber z. B. unsrer Office statt einer Abnahme eine Zunahme des Wassers bevorsteht.

Das größte Manufacturwaarengeschäft der Welt ist wohl das Verkaufsgeschäft, das kürzlich in New-York (Broadway-Straße) errichtet wurde. Die Front desselben hat 375 Fuß; es ist 80 Fuß tief und die Höhe beträgt, außer den Kellern und Souterrains, 5 Stockwerke. Durch das Ganze führt eine 20 Fuß breite Straße, auf der die zu versendenden Waaren mittelst colossaler Winden, die mit allen 5 Stockwerken in Verbindung stehen, auf Karren und Wagen geladen werden. Jedes Stockwerk hat seine besondere Bestimmung, und ist zu einer Niederlage für eine besondere Waarenbranche eingerichtet. Das Gebäude hat nicht weniger als 700,000 Doll. gekostet. 200 Commis und Verkäufer sind darin angestellt; die Zahl der Portiers beläuft sich auf 40 Mann. Erwähnt werden muß noch, daß die Eigenthümer dieses Geschäfts, Herren Claflin, Mellen u. Comp. den größten Geldschrank in New-York besitzen. Ihr Vermögen schätzt man heute auf ca. 4 Mill. Doll. Das ist am Ende nicht kolossal, aber sehr kolossal, wenn man bedenkt, daß die Herren ihr Geschäft erst vor siebenzehn Jahren mit einem Capital von weniger als 50,000 Doll. eröffnet haben.

Wie es heißt, will eines der Berliner Dienstmanns-Institute eine sogenannte Elite-Dienstmannschaft bilden, welche vorzugsweise zur Erledigung von delikaten und discreten Familienangelegenheiten verwandt und deshalb sämmtlich nur aus den gebildeten Ständen (!) entnommen werden soll.

Meteorologische Beobachtungen.			
Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.			
Juli	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer in Freien in Reaum.	Wind und Wetter.
18	336,38	+ 15,9	W. schwach, hell und schön.
12	336,19	19,0	do., hell und wolfig.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	102 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	108	107 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	103 1/2	103
do. v. 1856	4 1/2	103	103
do. v. 1853	4	100 1/2	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	89	89 1/2
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	126	125 1/2
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	87
do. do.	4	99	98
Pommersche do.	3 1/2	92 1/2	91 1/2

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 18. Juli.
Weizen, 90 Last, 132 pfd. fl. 595; 128 pfd. fl. 480—485; 126, 125. 26 pfd. fl. 450—460; 124. 25 pfd. fl. 445.
Roggen, 140 Last, 128 pfd. fl. 325; 122. 23 pfd. fl. 290; 121. 22, 121 pfd. fl. 285—290; 118 pfd. fl. 275; 117 pfd. fl. 265 pr. 125 pfd.
Gerste fl., 4 1/2 Last, 102. 103 pfd. mit Geruch fl. 198.
Erbisen w., 3 1/2 Last, fl. 310.
Danzig. Bahnpreise vom 18. Juli.
Weizen 131—133 pfd. hochbunter 95—101 Sgr., 128—131 1/2 pfd. hellbunt. 80—87 Sgr.
123—126 pfd. bunter 70—77 1/2 Sgr.
Roggen 121—125 pfd. 48—54 Sgr. } pr. 125 pfd.
113—120 pfd. 41 1/2—47 Sgr.
Erbisen nach Dualität 44 bis 52 Sgr.
Gerste große 104—110 pfd. 32 1/2 bis 39 Sgr., kleine 98—104 pfd. 30 bis 35 Sgr.
Hafer 64—68 pfd. 23 bis 27 1/2 Sgr., ordin. 20 Sgr.
Rüben feinsten bis 87 Sgr.
mittel 82—85 Sgr.
ordinairer 80 Sgr. und darunter.
Spiritus ohne Zufuhr.
Berlin, 17. Juli. Weizen 64—80 Thlr. pr. 2100 pfd.
Roggen 45 1/2 Thlr. pr. 2000 pfd.
Gerste, große und fl. 34—42 Thlr.
Hafer 20—26 Thlr.
Erbisen, Koch- und Futterwaare 42—52 Thlr.
Leinöl 10 1/2 Thlr. Lieferung 10 3/4 Thlr.
Spiritus ohne Faß 19 Thlr.
Stettin, 17. Juli. Weizen 85 pfd. 66—80 Thlr.
Roggen 77 pfd. 40—42 1/2 Thlr.
Rübsöl 11 1/2 Thlr.
Spiritus ohne Faß 18 1/2 Thlr.
Königsberg, 17. Juli. Weizen 88—90 Sgr.
Roggen 40—50 Sgr.
Hafer 25—30 Sgr.
Gerste, kleine 37 Sgr.
Bromberg, 17. Juli. Weizen 122—25 pfd. 55—60 Thlr.
Roggen 118—124 pfd. 31 1/2—34 Thlr.
Erbisen 30—35 Thlr. pr. 25 Schffl.
Gerste, gr. 28—32 Thlr., fl. 23—25 Thlr.
Hafer 22—25 Sgr.
Spiritus 19 1/2 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Course zu Danzig am 18. Juli:			
	Thlr.	Gr.	Cent.
London 3 M.	6.20 1/2	—	—
Hamburg 2 M.	149 1/2	—	—
Amsterdam 2 M.	141 1/2	—	—
Staats-Sch.-Sch. 3 1/2 %	89 1/2	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 %	86 1/2	—	—
Staats-Anleihe 4 %	98 1/2	—	—
Pr. Rentenbriefe 4 %	98 1/2	—	—

Durchschnittspreise für Getreide und Kartoffeln in den 13 bedeutendsten Marktstädten der Provinzen Ost- und Westpreußen im Monat Juni nach Silbergroschen und Scheffeln angegeben:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
und zwar in	81 1/2	46 1/2	36	25	23 1/2
Königsberg	87 1/2	47 1/2	36	27 1/2	31 1/2
Memel	86 1/2	54	42 1/2	28	34 1/2
Tilsit	80 1/2	48	34 1/2	24 1/2	27
Insterburg	79 1/2	45 1/2	36 1/2	21 1/2	20 1/2
Braunsberg	85 1/2	47 1/2	36 1/2	25 1/2	23 1/2
Rastenburg	78 1/2	40 1/2	36	26 1/2	17 1/2
Neidenburg	90	36	30	24	—
Danzig	87 1/2	49 1/2	41 1/2	28 1/2	26
Elbing	70 1/2	45 1/2	36	23 1/2	26 1/2
Sonig	—	45	32 1/2	20	16
Brandenburg	77 1/2	45 1/2	33 1/2	23 1/2	21 1/2
Kulm	82 1/2	47 1/2	36 1/2	22 1/2	17 1/2
Thorn	77 1/2	51 1/2	35	29 1/2	18 1/2

Schiffs Nachrichten.

Angekommen den 17. Juli.
D. Sievertsen, Minna & Michael, v. Dundee, mit Kohlen. H. Albers, Elisele, v. Bremen, mit Thon. G. Puister, Willemina, u. G. Meyer, Willemina, v. Colberg; W. Banting, Arania, v. Simbritham; D. Eusebe, Mathilde, v. St. Valery; G. de Boer, Arjen Brouwer, v. Edam; J. Kräft, Carl Richard, S. Bever, Siren, u. W. Spalbing, Arminius, v. Swinem.; A. Johannsen, Ebenezer, u. H. Derer, Sant. Alida, v. Bismar; G. Lowie, St. Clair, v. Niederdiep; S. Knudsen, Rikeling, v. Christiania; F. Pieriet, Johanna, v. Antwerpen; P. Nausch, Peter, v. Niewer; D. Biedenweg, Elise, S. Säget, Burgern. Schwing, A. Simpson, Lanefield, W. Doß, Surf, u. E. Blair, Brazib, v. Copenhagen; G. Wallis, de ringende Jacob, v. Havre; G. Kräft, Peter Kräft, v. Swinem.; F. Fuge, Herrn, v. Alborg; H. Jacobson, Alliance, v. Bismar; W. Brown, Anna-bella, v. Malmö; A. Sörensen, mende Bröder, v. Friedrichsbaw; W. Kreater, Jessy, v. Landsforona; M. Zahn, Union, v. Lübeck; H. Jeyen, Stella Maris, v. Schiedam; J. Darm, Dr. v. Gräfe, v. Wolgast; J. Bruhn, Cici,

Berliner Börse vom 17. Juli 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	101 1/2	—
Posenische do.	4	101 1/2	—
do. do.	3 1/2	97	—
do. neue do.	4	94 1/2	—
Westpreussische do.	3 1/2	86 1/2	—
do. do.	4	98 1/2	—
Danziger Privatbank	4	94	—
Königsberger do.	4	87 1/2	—
Magdeburger do.	4	83 1/2	—
Posenener do.	4	87 1/2	—

v. Rendsburg; H. de Grooth, Concordia, v. Zwolle und S. Nielsen, Zulerne, v. Middelbacht, m. Ball. E. de Wall, Annette, v. Emden u. D. Findlay, Rose Rud., v. Dublin, m. Eifen. F. Büsching, Gulba, v. Stettin; L. Bos, Elisabeth, v. Bremen u. C. Staffen, Anna, v. Amsternam, m. Güter.

Ungekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Se. Königl. Hoheit Prinz August v. Württemberg, General der Kavallerie und kommandirender General des Garde-Corps a. Berlin. Der Oberst-Lieut. u. Chef des Generalstabes des Garde-Corps Hr. v. Kummer a. Berlin. Hr. Amtsrath Journier a. Rodzilec. Die Hrn. Gutsbesitzer v. Lucynski a. Warschau u. Geymer u. Ham. a. Elbing. Der Großherzog. Commissions-Sekretär Hr. Mulhorn a. Weimar. Hr. Rentier v. Spruner a. München. Hr. Ingenieur Flöringer a. Berlin.

Hotel de Berlin:
Frau Major v. Dycza u. Fr. Tochter a. Rastenburg. Hr. Baumeister Eggert a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Schmidt, Lange u. Sperling a. Stettin u. Rosenthal a. Swinemünde.

Schmelzer's Hotel:
Frau Gutsbesitzer v. Berg u. Ham. a. Lunau. Die Hrn. Kaufleute Stab a. Dessau, Rosenheim a. Elbing und Jacoby a. Stolp.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Gutsbesitzer Hr. v. Lynder a. Nemmersdorf u. Zeller a. Regenwalde. Hr. Bauführer Schmidt a. Breslau. Hr. Partifasier Sachs u. Hr. Fabrikant Knack a. Plegnis. Hr. Kaufmann Nathan a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Hr. Rittergutsbesitzer v. Koppinski a. Livland. Hr. Gutsbesitzer Korn a. Rosenwalde. Hr. Lieutenant Schulz a. Pr. Stargardt. Der Militär-Intendant des 1. Armee-Corps Hr. Henry a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Frachtmann a. Varmen, Mathias a. Leipzig, Lorenz a. Hanau und Mohring a. Hannover. Hr. Fabrikant Steinbauer a. Düsseldorf. Hr. Deconom Freitag a. Stettin.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Bona a. Nordhausen, Fleischer a. Stolp u. Behrent a. Berlin. Hr. Förster Bod a. Stegeß.

Deutsches Haus:
Hr. Deconom Bergwald a. Götting. Hr. Fabrikant Kaufmann a. Braunsberg. Hr. Ingenieur Krause a. Pomm. Stargardt. Hr. Gutsbesitzer Schreiber a. Schweß. Die Hrn. Kaufleute Schulz a. Marienwerder u. Hahn a. Marienau.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung von
248 Stück Tornister mit Tornister-Nadeln,
248 Paar Tornister-Riemen von samischarem Leder mit Hilfsriemen und Haken
für Gefäß-Truppen soll unter den im Deconomie-Gebäude auf Langgarten — (Stube No. 1) — ausliegenden Bedingungen, wo auch die Proben eingesehen werden können, in Submission gegeben werden. — Offerten, welche versiegelt und mit einer den Gegenstand bezeichnenden Aufschrift versehen sein müssen, werden bis zum 29. Juli d. J. in dem oben bezeichneten Gebäude entgegengenommen.

Danzig, den 17. Juli 1861.
Das Kommando des Königl. 4. Ostpreussischen Grenadier-Regiments No. 5.

Eine Auswahl ganz neuer
Photographien in Visitenkarten-Format erhalten, Cataloge gratis.

Léon Saunier, Buchhandlung
für deutsche u. ausländische Literatur
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Eine größere Parthie Staubfalk
ist sehr billig zu verkaufen: Gerbergasse No. 6.
W. Wirthschaft.

Neugarten 31 sind 2 möblirte Stuben mit
Burschengelock sofort zu vermieten. Auch ist daselbst eine herrschaftliche Wohnung von 3 Stuben, Küche, Keller, Boden zu vermieten.

Der täglich erscheinende
Danziger Straßen-Anzeiger
empfiehlt sich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art, die mit 1 Sgr. für die Spaltzeile berechnet werden.
Die Expedition: Portschajengasse No. 5.